

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

12.2.1863 (No. 36)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 12. Februar.

N. 36.

Vorabbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gebaltene Zeitung oder deren Stamm 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 11. Februar.

Dienstnachricht.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 4. d. M. gnädigst geruht, die auf Hofrath Professor Dr. Moritz Seubert gefallene Wahl zum Direktor der Polytechnischen Schule für den Rest des Schuljahres 1862/63 zu bestätigen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Berlin, 10. Febr. (W. L.-B.) Wie die „Kreuz-Ztg.“ gerüchtheilte erfährt, so wäre davon die Rede, einzelne Distrikte Westpreußens, namentlich den Kulmer Kreis, in Belagerungszustand zu erklären. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß bezüglich der Haltung Preußens gegenüber der polnischen Bewegung durch den General v. Alvensleben eine Uebereinkunft mit dem Petersburger Kabinett abgeschlossen worden sein soll.

Leipzig, 9. Febr. Abends. (W. L.-B.) J. W. Hoffmann ist von den Russen genommen, die Insurgenten sind, von jenen verfolgt, gegen Sandomir abgezogen. Bei Winiary (Winiama?) und Sulpice (Slupca?) hat ein einseitiges Gefecht stattgefunden, in dem viele Insurgenten gefangen wurden.

Leipzig, 11. Febr. Die russischen Truppen, 2000 Mann Infanterie und 200 Kosaken, sind vorgestern ohne Schwertstreich in Sandomir (an der Weichsel, die hier noch die polnisch-galizische Grenze bildet und sich dann bald nördlich in Polen einbiegt) eingerückt. Die Insurgenten sind Nachts theils stromaufwärts entflohen, theils haben sie sich versteckt. Die Bauern sollen einzelne Insurgenten auffangen und erschlagen. Bei Tomaszow (Gouvernem. Lublin, an der Straße von Lublin nach Leinberg, ebenfalls nicht weit von der galizischen Grenze) wurde eine Insurgentenbande, 130 Mann stark, abgegriffen und zerstreut. Wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln. Die Mitglieber derselben, meist junge Leute aus Galizien, kehren zerstreut in ihre Heimath zurück.

Wien, 10. Febr. (W. L.-B.) Eine Wiener Korrespondenz des heutigen „Südböhm.“ dementirt die Gerüchte in Betreff der Errichtung eines ungarischen Ministeriums.

Zürich, 9. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung interpellirte Musolino das Ministerium über das auf die Abtretung der Insel Elba an Frankreich bezügliche Gerücht. Der Minister des Auswärtigen widerlegt in absoluter Weise dieses Gerücht.

Madrid, 9. Febr. Der Ministerrat hat sich um Mittag versammelt. Hr. Pedro Anzules ist zum Justizminister, Hr. Ulla zum Marineminister ernannt. Sehr wahrscheinlich werden die Kammern aufgelöst. Die neuen Cortes würden im Mai zur Diskussion des Budgets zusammentreten. General O'Donnell ist lebend; demungeachtet wohnte er dem heutigen Ministerrat bei. — Die Ban-

hat ihren Diskont von 5 auf 6 Proz. erhöht, um den Abfluß des baaren Geldes zu verhindern. Der neue spanische Gesandte für Paris, Hr. Zuriz, wird den 15. Febr. nach seinem neuen Posten abreisen.

1. Griechenland.

Der Aufstand in Polen hat das Interesse an den griechischen Dingen, welche uns während des sonst ziemlich ereignislosen letzten Drittels des verflohenen Jahres fast ausschließlich in Anspruch nahmen, neuerdings sehr in den Hintergrund gedrängt. Und mit Recht, insofern dieser unerwartete Zwischenfall ganz geeignet ist, die Furcht vor Verwicklungen im Orient, welche aus König Otto's Vertreibung zu entspringen drohten, einzuweilen zu verschuchen. Jedermann weiß, daß die großgriechischen so gut als die großrumänischen und großserbischen Tendenzen der Integrität der Türkei und damit dem europäischen Frieden nur dann gefährlich werden können, wenn russische Heere an der Donau erscheinen. Daran ist aber auf lange hinaus nicht zu denken. Der polnische Aufstand nimmt Alles in Anspruch, was Rußland irgend an Truppen zur Verfügung hat, und wird sie noch nach seiner Unterdrückung im Lande festhalten. Auf ihre eigenen Hilfsmittel angewiesen aber gilt die „große Idee“ für ziemlich harmlos. Wenigstens scheint man sich in London augenblicklich weit weniger Sorgen über den künftigen König von Griechenland zu machen, als noch vor drei Wochen, da man annehmen konnte, daß die Wielopolskische Rekrutierung das Gegentheil von Dem herbeiführen würde, was sie seitdem wirklich bewirkt hat. Seit Herzog Ernst die griechische Krone endgiltig abgelehnt, haben wir von keinem neuen Kandidaten gehört.

Und so wird man sich in England dadurch schwerlich in Verlegenheit bringen lassen, daß die Nationalversammlung in Athen den Prinzen Alfred nun doch trotz wiederholter kategorischer Ablehnung zum König ausgerufen hat und ihn wahrscheinlich nächstens durch eine Deputation einladen wird, den Thron Otto's einzunehmen. Lord Palmerston wird ihre Ankunft in aller Ruhe abwarten und ihr fastläufig einen endgiltigen unabweislichen Koß geben. Er weiß, daß der Einfluß Englands darunter nicht leiden wird. Die Griechen haben keine Wahl, seit sie alle Hoffnung auf Rußland haben aufgeben müssen; sie sind auf England angewiesen. Englischer Seite wird man vielleicht noch einige Versuche machen, einen Thronkandidaten aufzutreiben; mißlingen sie, wie es mehr als wahrscheinlich ist, so wird man sich nicht scheuen, das Wort „Republik“ auszusprechen, und die Griechen, denen es von Anfang an nicht sowohl auf einen König, als auf die Protektion Englands ankam, werden es zuzufrieden sein; Europa aber wird in Ermangelung bessern Rathes seine Zustimmung zu dieser Kombination nicht verweigern können, und Englands Protektorat, das sich bisher nur auf die Jonischen Inseln erstreckte, in Zukunft thatsächlich das ganze Königreich umfassen. Doraël hatte sehr Unrecht, als er sich neulich nicht mit berechtigtem Glückseligkeit gegen die „römischen Phantasten“ Lord John Russell's begnügte, sondern auch die griechische Politik des Kabinetts angriff. Diese Politik ist in der That eine außerordentlich glückliche gewesen; und wenn es wahr ist, daß sie nicht sowohl persönliches Verdienst Lord Palmerston's und Lord Russell's, als vielmehr natürliches Ergebnis der Welt-

machstellung Englands ist, welchem die Griechen mit ihrem politischen Takt huldigen, so muß das dem englischen Nationalstolz um so schmeichelhafter sein und sollte sie der Parteilichkeit nun um so mehr entziehen.

Darauf wird man sich in England freilich gefaßt machen müssen, die jetzige Anglomanie der Griechen in ihr gerades Gegentheil umschlagen zu sehen. Die Neuhellenen verstehen unter englischem Protektorat etwas ganz Anderes, als die Herren in Downing Street. Während die Schwärmer der Athener für den Prinzen Alfred lediglich auf der Hoffnung beruht, durch ihn den Beistand Englands zur Verwirklichung der „großen Idee“ zu erlangen, gedankt Lord Palmerston im Gegentheil seinen Einfluß zur Verhinderung aller Angriffe gegen die Türkei zu benutzen. Die Griechen werden diesen Gegensatz der Anschauungen sehr bald zu ihrem bittersten Verdruß wahrnehmen. Sie haben sich aber lediglich selber die Schuld daran zuzuschreiben. Die Engländer halten die Türkei sicherlich nicht um der Türken willen, sondern nur weil sie nicht wissen, was sie an die Stelle des Osmanischen Reiches setzen sollen. Könnten sie den Glauben gewinnen, daß die Griechen im Stande seien, die Rolle zu spielen, zu welcher sie sich selber berufen glauben, d. h. von Athen aus die Regeneration der Balkanhalbinsel zu vollbringen, so wären sie wahrscheinlich nicht abgeneigt, sie dabei zu unterstützen. Aber das Verhalten der Griechen in den letzten vier Monaten ist wahrhaftig nicht geeignet, diesen Glauben in den englischen Staatsmännern aufkommen zu lassen. Seit der Vertreibung König Otto's herrscht die gräßlichste Anarchie in dem kleinen Lande; der Staatskredit ist in einem so kläglichen Zustande, daß die Regierung keine Banknoten ausgeben kann; sie lebt lediglich von milden Beiträgen; die Nationalversammlung wird von der zuchtlosen Soldateska terrorisirt und weiß nichts Besseres zu thun, als den zwanzigjährigen Königsmörder Dosios in ihre Reihen aufzunehmen. Räuberbanden streifen vor den Thoren von Athen, und ein großer Theil des Landes befindet sich im Aufstande. Unter solchen Auspizien wird Konstantinopel nicht erobert, die allezeit problematische Herrlichkeit von Byzanz nicht wieder hergestellt.

* Aus dem französischen Gesetzgeb. Körper.

Abreddebatte. IV.

Paris, 10. Febr. Beim Beginn der gestrigen Sitzung fragt Picard wegen der jüngsten Moniteurnote, die Veröffentlichung der Verhandlungen der französischen Kammern, an, wird aber von den Regierungskommissären dahin beantwortet, daß derartige früher übliche Interpellationen nach der jetzigen Verfassung nicht statthaft seien. Darauf wird die Abreddebatte fortgesetzt.

Zunächst beschäftigt man sich mit dem Amendement der H. Arman, Lefebure & Co. zu §. 5. Dasselbe verlangt in Bezug auf die Blokade der Küste der Südtalataren die Anwendung der Prinzipien des im Vertrag von Paris 1856 feierlich proklamirten Seerechts. Hr. Arman, der zur Begründung des Amendements das Wort ergreift, weist namentlich darauf hin, daß die Blokade der Südtalataren keine effektive sei; sie sei nur eine auf der Toleranz der Seemächte beruhende Fiktion. Wenn die nicht effektiv blottirten Südtalaten offen geblieben wären, so würde man die tiefen und schmerzlichen Störungen auf dem materiellen Gebiet nicht in Europa zu

Karlsruhe, 8. Febr. (Wintervorlesung). Gestern Abend hat im Foyer des großen Hoftheaters die achte Wintervorlesung stattgefunden. Der Redner, Medizinalrath Dr. Volz, sprach in sehr geeigneter Weise über Physiognomie und Mimik. Er bezeichnete zunächst diese beiden Zweige der Wissenschaft als solche, die von Jedermann tagtäglich selbstständig ausgeübt und in ihren Wirkungen wahrgenommen, aber gleichwohl nicht häufig zum Gegenstande des Nachdenkens gemacht werden, und bestimmte dann diese beiden Begriffe in der Weise, daß er die physiognomische Beschaffenheit eines Menschen von den durch die Natur gegebenen festen Formen, mithin von dem Bau des Körpers, insbesondere des Gesichtes, abhängig erklärte, dagegen den Gegenstand der Mimik, unsere Mienen, von den Bewegungen unserer Seele und von den Stimmungen unseres Gemüthes herleitete. Unsere Physiognomie ist uns zunächst angeboren; aber die Mienen geben nicht allein Zeugnis von den jeweiligen Stimmungen und Bewegungen unserer Seele, sondern sie bezeichnen auch, welches die Gemüthsbewegungen sind, die wir am häufigsten empfinden, indem die oft vorhandenen Stimmungen und die oft und in gesteigerten Graden wiederkehrenden Gemüthsbewegungen auf unserem Gesichte bleibende Spuren zurücklassen und zu Gesichtszügen werden, somit einen physiognomischen Charakter erhalten. Wir finden es daher nicht allein erklärlich, daß ein Freund des Sokrates mit Recht von diesem Weltweisen sagen konnte, er sei schweigend häßlich, aber redend schön; sondern wir begreifen auch, daß eine schöne Seele einen ungünstigen Gesichtsbau veredeln, und ein rohes Gemüth die Schönheit des Baues verunzieren kann, und daß die Mimik es ist, welche den von der Natur gegebenen Formen erst ihren Ausdruck und ihre volle Bedeutung verleiht. Beim Kind ist die Rede des Gesichtes noch unversucht, und die reine Kindlichkeit, welche sich darauf spiegelt, ist deshalb stets auch der Ausdruck der Unschuld. Auch die Jugend grüßt noch keine Furchen ein; aber mit der Zeit werden dieselben nicht allein die Verräther der Jahre, sondern auch die Buchstaben des Charakters.

Ein glattes ausdrucksloses Gesicht im Mannesalter zeigt entweder von Stumpfheit, oder von eisiger Kälte, wenn es nicht gar die Wirkung von einer zur Gewohnheit gewordenen Verstellung ist. Selbst wenn wir die Physiognomie einer mit Naturnothwendigkeit aller mimischen Bewegung entleerten Todtenmaske betrachten, werden wir daran die zu Stereotypen gewordenen Züge finden, welche die Mimik eines ganzen Lebens darauf eingegraben hat.

Als Werke, welche diesen Gegenstand behandelt haben, bezeichnete der Redner Lavater's vor ungefähr hundert Jahren erschienenen, mit trefflichen Kupferstichen ausgestatteten und dem vormaligen Markgrafen Karl Friedrich gesegneten Andenkens gewidmeten Werk über Physiognomie, und Engel's Ideen zu einer Mimik, sowie die neuesten Forschungen von Biderit, welche letzteren sich dadurch auszeichnen, daß der Autor auch die den Erscheinungen zu Grunde liegenden Ursachen zu ermitteln strebt.

Auf die Physiognomie ist der Redner nicht näher eingegangen; weil dieselbe den Weg der nüchternen Naturforschung noch gar nicht eingeschlagen, sondern sich bis jetzt in der Regel mit vereinzelten Vergleichen begnügt und nur zu häufig in phantastische Hypothesen verfallen hat. Er stellt zwar einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Organe der geistigen Thätigkeit und der Gestaltung seines Gehäuses, des Schädels, nicht in Abrede; er erkennt den Schädelbau in seinen Haupt- und Grundformen für bezeichnend für die geistige Fähigkeit des Menschen und erinnert dabei an den großen Unterschied zwischen den schönen breitschultrigen Schädeln eines Odysseus, Achilles, Cäsars und den schmalen eingebühten oder überhängenden Schädeln der Gretinen, hält es jedoch für mehr als gewagt, wenn man von den Formen der einzelnen Partien derselben sofort auf die Funktionen der denselben entsprechenden Theile des Gehirnes Schlüsse ziehen will, und betrachtet nicht einmal die Aufstellungen von Garus für gerechtfertigt, wornach der Vorderkopf zum Sitze der Erkenntniskräfte, das Mittelhaupt zu

dem des Gemüthes, und das Hinterhaupt zu dem des Willens und Begehrens gesammelt wird.

Ganz anders verhält es sich mit der Mimik. Diese wird durch Bewegungen von Muskeln zu Stande gebracht, welche in hohem Grad unter dem Einflusse der Seele stehen, und deren Wirkung deshalb eine willkürliche ist oder doch willkürlich sein kann.

Erfolgen nun jene Muskelbewegungen mit Nothwendigkeit und nach Naturgesetzen, oder beruhen sie auf Uebereinkommen, auf einer Sitte, mithin auf Nachahmung? Nunziet das Kind im Lammuh die Stirne, weil es diese Bewegung an Andern sieht, oder geschieht es in Folge seiner mißmüthigen Stimmung? — Lassen wir die Mimik im weitesten Sinne auf, wornach sie auch die Geberden umfaßt, so müssen wir allerdings einen Theil der letzteren als konventionell oder symbolisch ansehen. Wie verschieden ist z. B. bei verschiedenen Völkern die Haltung der Arme und der Hände beim Gebet! Und wie verschieden die Arten der Begrüßung! Wir pflegen uns mit einer Arm- und Handbewegung zu begrüßen, welcher die Vorstellung des Darbietens zu Grunde liegt, während der Italiener durch ein Winken mit der Hand, und der Südafrikaner, nach Livingstone's Bericht, durch Händeklatschen seinen Gruß besetzt. Ja, das Zeichen, welches an einem Orte eine Bejahung ausdrückt, bezeichnet an einem andern gerade das Gegentheil, die Verneinung. Diese Mimik der Gebarden beruht auf einer andern Grundlage, als die Mimik der Seele und des Charakters; sie ist bei weitem nicht so sehr der unmittelbare und notwendige Naturausdruck unseres inneren Zustandes, und sieht deshalb auch weit mehr unter der Macht unseres Willens. Die Mimik der Seele, welche vorzugsweise in dem Antlitz ihre Wirkung zeigt, gehört dem Menschen als solchem an. Bei den Wilden der neuentdeckten Welttheile sind die Mienen dieselben gewesen, wie die unigen, sowie auch die Züge der Meisterwerke der griechischen Skulptur den Mienen der folgenden Jahrtausende noch eben so verständlich sind wie jenen, welche Zeugnissen ihrer Schöpfung waren. Die Mienen im engeren Sinne be-

behalten haben. Der Baumwollen-Transport würde in die Hände der Neutralen übergegangen sein, und die französische Marine und Exportation dadurch eine bis jetzt noch unbekannte Entwicklung genommen haben; für England liege die Frage anders; es werde dadurch, daß es seine indischen Besitzungen zum Baumwollen-Markt für die europäische Fabrikation erhebe, trotz schwerer Opfer und Leiden, einen großen maritimen und kommerziellen Vortheil aus der gegenwärtigen amerikanischen Krisis für die Zukunft ziehen, und zu dem Eisen- und Kohlenmonopol noch ein drittes, das Baumwollen-Monopol hinzufügen.

Hr. Parvare entgegnet im Namen der Adresskommission, daß die Regierung am besten wissen müsse, was in dieser Angelegenheit zu thun sei; man müsse ihr vollkommen freie Hand lassen, zur geeigneten Zeit die den Interessen des Landes förderlichsten Maßregeln zu ergreifen. Hr. Arman zieht hierauf das Amendement zurück.

Vicomte Demerier spricht nun über den Paragraphen selbst. Er erklärt sich gegen eine Trennung der amerikanischen Union, gegen eine Anerkennung des Südens; von dem Fortbestande der Union hänge die Sicherheit Frankreichs und der maritime Friede ab.

Der §. 3 wird angenommen. Ein zweites Amendement über die Beförderung der Baumwollen-Kultur in den französischen Kolonien, das zwischen §. 5 und 6 eingeschoben werden soll, gibt wiederum zu einer längern Diskussion oder vielmehr einer längern Vorlesung des Hrn. Lesfèvre Veranlassung. Nachdem der Minister ohne Portfeuille, Hr. Magne, erklärt hat, daß die Regierung, ohne sich gerade selbst zum Unternehmer der Baumwollen-Kultur in Algerien zu machen, bereits Vieles gethan habe und noch mehr fernerhin thun werde, um das Kapital und die Arbeit in derartigen Unternehmungen zu unterstützen und aufzumuntern, wird das Amendement, als durch die Versicherungen des Hrn. Ministers überflüssig geworden, gleich dem früheren von seinen Urhebern zurückgezogen.

Nunmehr beginnt die Diskussion über den italienischen Angelegenheit betreffenden Paragraphen.

§. Favre ergreift für das Amendement der „Fünfe“ das Wort.

Er will die so oft schon verhandelte Angelegenheit nicht wieder von Anfang an neu vorführen, sondern nur auf die diplomatischen und politischen Vorgänge in Italien während des letzten Jahres sich einlassen, um, wie früher, das Ende der französischen Besetzung in Rom zu besprechen, weil diese Besetzung den Rechten der römischen Bevölkerung selbst zuwider sei, weil sie, indem sie Italiens Konstitution unvollendet lasse, den Weltfrieden störe, und endlich weil sie die religiösen Interessen gefährde, indem sie auf dem kirchlichen Gebiet zum Schisma, auf dem politischen zur Revolution führen könne. Als das bedeutendste diplomatische Ereignis des letzten Jahres sieht §. Favre den Brief des Kaisers vom 20. Mai 1862 an. Allein derselbe Brief sei von zwei Ministern des Kaisers in ganz entgegengesetztem Sinne erklärt worden. Thouvenel habe, auf denselben gestützt, gesagt, man müsse handeln; Drouyn de Lhuys, man müsse abwarten. Zu Thouvenel's Zeiten sei die französische Politik ein Pendel gewesen, der zwischen zwei entgegengesetzten Polen in Schwingung war. Hr. Drouyn de Lhuys habe den Pendel einfach angehalten und so zu den schon vorhandenen Unbeweglichkeiten eine dritte geschaffen. Dies sei keine einer großen Nation würdige Politik. Allerdings sage man auch jetzt, man sehe nicht unbeweglich zu, sondern unterhandle; allein welche Grenzen und Prinzipien einer Unterhandlung stelle der neue Minister des Auswärtigen in seinen Depeschen auf? Wie hoffe man zwischen so schroff sich gegenüberstehenden Ansichten eine Vereinbarung, eine Versöhnung anzubahnen? Gedanke man auf krummen Wegen unwesentliche Resultate zu erschießen? Man sehe auf diesen Pfaden, die man mit den falschen Blumen der Diplomatie zu verdecken suche, nur zu deutlich die Fellen, welche der römische Stuhl der französischen Politik stelle. Pius IX. werde und könne auf seine früheren Provinzen nicht verzichten. Und dieser unbeflegbaren Weigerung gegenüber lasse man sich mit kleinlichen Zugeständnissen abfinden und unterhalte sich in offiziellen Depeschen sehr ernsthaft über die wohlwollende Haltung Sr. Eminenz des Kardinals Antonelli, der sich nach dem Befinden des Kaisers, der Kaiserin und selbst des kaiserl. Prinzen erkundige. Derartige Höflichkeitbezeugungen sehe man als Zugeständnisse an. Antonelli fühle sich vielleicht etwas unbehaglicher seinen neuen Freunden, als seinen früheren Widersachern gegenüber; er hege als Kardinal, als Italiener, vielleicht als Minister Mißtrauen, wolle erst abwarten, und verspreche deshalb Reformen und eine liberale

ruhen demnach auf einer tieferen Grundlage als die Geberden. Sie hängen einestheils von unserer Willkür ab und können mit Absicht und Vorbedacht hervorgebracht werden; aber sie äußern sich auch unwillkürlich und sind gerade dann am meisten der Spiegel der Seele.

Um eine Ursache aufzufinden, welche eine Wirkung hervorbringt, müssen wir die Mittel kennen lernen, wodurch letztere zu Stande gebracht wird. Dieselben sind bei den mimischen Bewegungen von ziemlich komplizierter Art. Unter der zarten Decke der Haut und des Zellstoffes, welche uns die Formen des Gesichtes weicher und milder erscheinen läßt, ist ein Muskelapparat verborgen, welcher von einer unsichtbaren Kraft getrieben, mit einer Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit arbeitet, welche von keiner Maschine erreicht wird. Diese in verschiedenen Richtungen verlaufenden Muskeln werden durch eine große Zahl von direkt aus dem Gehirn kommenden Nerven in Bewegung gesetzt. Von den 12 Paaren der Gehirnnerven verästeln sich fünf fast ausschließlich im Gesicht, und vier von denselben vermitteln die Bewegungen desselben — gewiß ein Zeichen, daß eine rasche und mannigfaltige Wechselwirkung zwischen den Bewegungen des Gesichtes und dem Organ des Denkens und Willens zu Stande gebracht werden soll. Die Gesichtsmuskeln haben aber noch einen ganz andern, älteren und bedeutenderen Dienst, indem sie zuvörderst den wichtigsten, im Gesichte zusammentreffenden Funktionen dienen, von denen die leibliche Existenz des Menschen und die Entwicklung seiner übrigen Fähigkeiten abhängt. Sie vermitteln nämlich die Aufnahme der Nahrung und der Lebensluft und ermöglichen die Thätigkeit der Sinne, durch welche wir Kunde von der Außenwelt erhalten und auf dieselbe zurückwirken. Jene Muskeln dienen demnach sämtlich zunächst körperlichen Zwecken; die Mimik hat keine besondere Bewegungswerkzeuge, sondern sie benützt nur die zunächst zu anderen Zwecken vorhandenen Muskeln und wird darum dieselben auch nur in der dieser nächsten Bestimmung entsprechenden Weise benutzen können. Nerven und Ge-

berden, der Ausdruck unserer geistigen Vorstellungen, werden auf die gleiche Weise und mit denselben Muskeln zu Stande gebracht, wie die ihnen entsprechenden sinnlichen Wahrnehmungen. Fallen z. B. große Gegenstände in unsere Sinne, so lassen wir diese in ihrem weitesten Umfange wirken, um dieselben ganz fassen zu können; wir öffnen die Augen weit, strecken uns wohl auch oder breiten die Arme aus. Wollen wir nun den Begriff des Geistig-Großen, des Erhabenen oder des Stolzen mimisch ausdrücken, so thun wir dies mit denselben Bewegungen. Nehmen wir dagegen etwas Kleines wahr, so verengen wir die Spalte der Augenlider, spitzen etwa auch den Mund, drücken uns nieder oder fassen den Gegenstand mit zwei Fingerringen. Eben-dieselben Mienen und Geberden dienen uns auch zum Ausdruck des Geringen, des Kernlichen und Kleinlichen. Schicken wir uns zu einer physischen Anstrengung an, so spannen wir unsere Muskeln an, wir ballen die Faust, athmen tief ein und schließen den Mund, um den oberen Gliedmaßen einen festen Halt an dem Brustkorbe zu geben. Die gleichen Bewegungen dienen uns dazu, um den Begriffen der Entschlossenheit und der Kraft ihren mimischen Ausdruck zu geben.

Engel hat diese mimischen Bewegungen malende oder nachahmende genannt, und Vischer hat dieselben als symbolische zu erklären gesucht. Letzterer sieht z. B. in dem Aufstrichen des Körpers ein Symbol des Erhabenen, im Ausbreiten der Gestalt ein Sinnbild einer mächtig einwirkenden Gewalt und selbst im Einrücken oder in der glatten Stirne die Symbole des bewußten oder des heitern Gemüths. Die nachahmenden Bewegungen können zum Theil ihre Berechtigung haben, sofern sie mit den gegenständlichen Zusammenhängen, sie finden jedoch hauptsächlich in den Geberden ihre Anwendung; wenn aber die Symbolik ihre Zeichen so weit herholen muß, so verliert sie sich in den Bereich der Kunststücken.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Speyer, 6. Febr. (P. 3.) Die Regierungen von Bayern und Baden haben dem Vernehmen nach ihre Zustimmung dazu erteilt, daß die Stadt Speyer auf ihre Kosten hier eine Schiffbrücke herstelle. Die Anstände, welche unser Kriegsministerium dagegen erhoben hat, wird dieses, wie zu hoffen steht, fallen lassen. Bürgermeister Haid wird sich morgen in dieser Angelegenheit nach München begeben.

Stuttgart, im Febr. Die in Berlin erscheinende „Zerbreitung“ bringt das Gutachten des Direktors der württembergischen Zentralfelle, des Hrn. v. Steinbeis, über den französischen Handelsvertrag. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

Er (der Berichtsteller) kann seine Ansicht nur dahin formulieren, daß er keinen Augenblick daran zweifelt, daß der Einfluß (des Tarifs B.) auf den ganzen Zollverein ein günstiger, besonders aber für Württemberg deshalb vorteilhafter sein werde, weil in diesem Lande eine solche Grundlage industrieller Ausbildung gelegt ist, daß seine Bewohner mit Leichtigkeit in neue Arbeitsverhältnisse eintreten und von dem Verkehr mit fremden Ländern Gebrauch machen können, weil ferner in demselben die Verarbeitung der sog. Halbfabrikate zu Gegenständen des Verbrauchs, in welchen sich industrielle Geschäftlichkeit und Thätigkeit besonders geltend machen können, bereits eine große Ausdehnung gewonnen hat, den Industriezweigen dieser Art aber eine sehr bedeutende Erleichterung im Bezuge ihres Arbeitsmaterials und, vermöge der dadurch ermöglichten niederen Verkaufspreise, eine außerordentliche Erweiterung ihres Absatzes, selbst nach England, zu Theil werden wird. Fast man Alles zusammen, so gelangt man zu dem Schlusse, daß Württemberg nicht zögern sollte, sich der großen Arbeitsteilung der Nationen immer enger anzuschließen, daß es dabei im Einzelnen kaum etwas zu verlieren, im großen Ganzen aber viel zu gewinnen die Aussicht hat, und daß der Württemberger an dem reichen Lohne, den die Arbeit in England erntet, auch in seiner heimischen Werkstatt Theil nehmen kann, wenn er sich dazu versteht, die Anforderungen dieser großen Nation zu studiren und deren Fortschritten sich anzuschließen.

München, 8. Febr. Vorgeftern fand hier eine Generalversammlung des bayerischen Reformvereins statt. Es handelte sich um die Vertretung der zahlreichen auswärtigen Mitglieder im Münchener Ausschuss. Hofrath v. Kerstorf aus Augsburg sprach gegen den Handelsvertrag. Einer seiner Sätze war: was 1853, zur Zeit des Vertrags mit Oesterreich, ein Verbrechen gewesen wäre, nämlich die Sprengung des Zollvereins, das könne vielleicht 1863 eine Tugend sein, blieb nicht ohne Widerspruch; worauf der Redner entgegnete, als ein Unglück zwar betrachte er allerdings auch diese Sprengung, aber es sei besser, sich an Oesterreich anzuschließen, seinen politischen Ueberzeugungen treu zu bleiben und die politische Selbständigkeit zu behalten, als in das preussisch-französische Lager überzugehen; „lieber zehn Zollvereine sprengen, als die bayerische Unabhängigkeit aufgeben!“

Nachdem beim letzten Landtag die Kammern der Staatsregierung die Ermächtigung erteilt hatten, den gesetzlich normirten Vierzehntel für das ganze Land oder einzelne Kreise versuchsweise außer Wirksamkeit zu setzen, hatte eine Versammlung von Brauern eine Bittschrift um Freigabe der Taxe eingereicht, war aber bis jetzt ohne Antwort geblieben. Vor ein paar Tagen war der Ausschuss dieser Versammlung hier anwesend, um mündlich die Sache wieder in Anregung

zu bringen. Der Minister des Innern, v. Neumayr, beschied dahin, daß die Regierung von jener provisorischen Ermächtigung keinen Gebrauch machen, dafür aber dem im Herbst zu berufenden Landtag eine Vorlage zur definitiven Regelung der Bierfrage machen werde. Für diesen Landtag sollen überhaupt mehrere bedeutende Gesetzesvorlagen, namentlich auch zur Regelung des jetzigen unheilvollen Zustandes im Gewerbetreiben, in Vorbereitung sein.

Der bayerische Ministerresident in Athen, Graf Hompe'sch, ist schon vor dem am 4. gefassten Beschluß der griechischen Nationalversammlung über die Thronentsetzung der bayerischen Dynastie von Athen abgereist (inzwischen auch hier angekommen). Die Geschäfte der bayerischen Gesandtschaft in Athen werden interimistisch durch den dortigen Konsul Bernau besorgt.

Mainz, 10. Febr. Die hiesige Zeitung überrascht uns heute mit der Nachricht, daß die vielgenannte Schwester Adolfe in Folge der bekannten Vorfälle an eine andere Stelle versetzt werden solle. — Heute Vormittag haben uns die preussischen Reservisten, welche vor einigen Wochen zur Verstärkung der preussischen Garnison des beschwerlichen Wachdienstes wegen eingerückt waren, wieder verlassen. — Gestern Abend hielt der Piusverein eine stark besuchte Versammlung ab, in welcher hauptsächlich der Konflikt der preussischen Krone mit der Volksvertretung zum Gegenstand der Vorträge genommen wurde. Ein Redner lobte bei dieser Gelegenheit insbesondere das Verhalten der katholischen Fraktion.

Berlin, 10. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das Gesetz, betreffend die Diäten und Stellvertreterkosten für die Abgeordneten, abgelehnt. — In Betreff des Eindrucks, welchen die Antwort des Königs auf die Majorität des Abgeordnetenhauses gemacht hat, verdient noch eine Aeußerung der Freieschen Korrespondenz, welche die Anschauungen derselben wiederzuspiegeln pflegt, hervorgehoben zu werden.

Staatsrechtlich — sagt die genannte Lithographie — könne dieses, von keinem Minister kontrahirte Aktensück nichts an dem Rechte des Hauses der Abgeordneten ändern, durch sein Veto jede Ausgabe endgiltig zu verweigern und abzusetzen. Desto bedeutungsvoller sei dasselbe in politischer Beziehung. Zum ersten Male sei damit amtlich der Landesvertretung, d. h. dem Lande gegenüber, konstatiert, daß die staatsrechtlichen Anschauungen des jetzigen Ministeriums die Sanction Sr. Majestät unbedingt erhalten haben, und sie sei der erste öffentliche offizielle Schritt zum persönlichen Regiment in Preußen.

Daß die „Kreuzzeitung“ über diese Aeußerung grümmig herfällt, kann bei den bekannten Anschauungen des feudalen Blatts über konstitutionelle Begriffe und Verhältnisse nicht Wunder nehmen.

Man schreibt dem „Frankf. Journ.“: Die vertraulichen Besprechungen liberaler Abgeordneter über die Antwort des Königs auf die Adresse bezogen sich nicht sowohl, wie irrthümlich angenommen wurde, auf die Absicht, in einer abermaligen Adresse an die Krone die dem Hause zur Last gelegten Beschuldigungen zu entkräften; sie waren vielmehr auf die Haltung berechnet, welche nunmehr das Haus, nachdem seine Lage offenbar um Vieles schwieriger geworden, einzunehmen habe. Die Frage, ob nochmalige Adresse oder Resolution, wurde kaum erwohnen; sie ist wenigstens jetzt als völlig beseitigt anzusehen, und alleseitig trat die Ueberzeugung in den Vordergrund, daß die unmittelbar bevorstehenden Budgetberatungen ausreichend Gelegenheit zu genauen Kundgebungen über die eigentlichen Tendenzen und Bestrebungen des Hauses bieten würden.

Der Vorbericht zum Staatshaushalt dürfte schon in einer der nächsten Sitzungen der Budgetkommission festgestellt werden können. — Nach einem Gesetzentwurf, der heute vom Finanzminister eingebracht wurde, soll der Taraxak für die in den Zollverein einzuführenden unbearbeiteten Tabakblätter vom 1. April von 12 auf 22 Prozent erhöht werden. — In Wa g d e b u r g ist heute der Gerichtsrath Voigtel mit 238 gegen 46 Stimmen, welche der Professor Womissen erhielt, zum Abgeordneten gewählt worden. — Nach der „Köln. Ztg.“ hat sich der bleibende Ausschuss des deutschen Handelskongresses bereit erklärt, die fernere Leitung der zur Herbeiführung eines Handelsvertrags mit Rußland zu treffenden Maßnahmen zu übernehmen. Die preussischen Handelskammern und Kaufmannschaftskörper sind jetzt zur Herbeischaffung der nöthigen Materialien aufgefordert worden. — Se. Maj. der König empfing heute Vormittag den Generalmajor v. Clausen, welcher heute Abend nach Polen abreist, um dort beim Oberkommando der vier östlichen Armeekorps die Stelle als Chef des Generalstabs zu übernehmen.

Berlin, 10. Febr. Die Fortschrittspartei hat gestern ebenfalls mit großer Majorität beschloffen, jede Erklärung in Betreff der allerhöchsten Antwort auf die Adresse des Hauses zu unterlassen. Zugleich hat sie auf den Wunsch des linken Centrums ihren frühern Beschluß wegen Rückweisung des Diätengesetzes an die Kommission aufgehoben und ebenfalls für einfache gänzliche Verwerfung sich entschieden.

Wosen, 8. Febr. (Fr. P. 3.) Wie es scheint, hat unsere Regierung beunruhigende Nachrichten erhalten, denn die Regierungshauptkassette ist heute plötzlich mit einer starken Militärabtheilung besetzt worden und vor dem Warschauer Thor werden Palisaden errichtet. Die 40 polnischen Gymnasialisten, die schon vor längerer Zeit einer Konspiration überführt worden, die aber unbegreiflicher Weise noch immer auf dem Mariengymnasium gebildet worden, sollen sich mit Revolvern und langen Messern bewaffnet haben, in der Absicht, nach Polen hinüber zu gehen. Eine Untersuchung ist eingeleitet, und ebenso ist der Konfessionalsrath Nödenbeck nach Trzemesno gefandt, wo die Gymnasialisten mit einem ähnlichen Plan umgehen sollen.

Wosen, 8. Febr. Man schreibt der „Zrf. Postz.“:

Eine allgemeine Entrüstung hat in unserer Stadt die An-
sprache hervorgerufen, welche der Hauptmann J. vom
6. Infanterieregiment an die hier eingetroffenen Reservisten
gehalten hat und die heute durch den Druck der Öffentlichkeit
übergeben worden ist. Derselbe hat nämlich beim Appell zu
seinem Mannschaften folgendermaßen gesprochen:

Die Reservisten der Garnison seien nun durch den Befehl unseres aller-
höchsten Kriegsherrn wieder zum stehenden Heer eingezogen, aber nicht
etwa der Polen wegen, vor denen man nicht einmal den Säbel aus der
Scheide zu ziehen brauche, sondern wegen der innern Lage des Landes.
Die Abgeordneten, die Hundsfötter, die täglich drei Thaler bekämen, in
der Kneipe nur säßen und weiter nichts wie großsprechen könnten, wollten
den Soldaten nicht einmal ihren Sold bewilligen. Aber man würde der
Sache ein Ende machen, und deswegen habe sie der König wieder berufen.
Er vertraue auf ihre Königstreue, denn Soldaten blieben sie ihr Leben
lang, ob sie nun unter der Fahne händeln oder nicht.

Der Berichterstatter fügt hinzu, daß er aus Rücksicht für
die Leser gewisse Kraftausdrücke des Hrn. Hauptmanns noch
etwas abgeschwächt habe. Allerdings gibt sich hier der Zwei-
fel kund, ob ein Offizier zu seinen Soldaten ungestraft so
sprechen dürfe.

* **Wien**, 10. Febr. Wenn die Mehrzahl der öster-
reichischen Blätter offenbar Sympathien für den polni-
schen Aufstand an den Tag legt, so hat man einfach die
Aussprechung des Grolls gegen die antioesterreichische Richtung
der Gortschakoff'schen Politik darin zu erblicken. Die Regie-
rung faßt jedoch die Sache von einem andern Stand-
punkte auf. Sie verhehlt sich nicht, welche Gefahren ein
steigerter Aufstand in Polen auch für Oesterreich haben
könnte, um so mehr, da man in sichere Erfahrung gebracht
hat, daß die Häupter der polnischen Revolution in enger
Verbindung mit den erklärtesten Feinden Oesterreichs stehen.
Dem „N. Kor.“ zufolge werden daher die geeigneten Vor-
sichtsmaßregeln getroffen. Namentlich wurden allen Militär-
und Zivilbehörden Galiziens die gemessensten Befehle zur
sorgfältigen Ueberwachung der dortigen Vereine und Kör-
perschaften und zur Verhinderung jeder Art von Theilnahme
an der polnischen Bewegung erteilt.

Die Nationalbank hat beschloffen, keine Hypotheken-
darlehen mehr nach Ungarn zu geben. Sie hat näm-
lich bereits achtzehn in letzter Instanz rechtskräftige Ere-
diturkunden gegen säumige Zahler in Händen; die Er-
kenntnisse der Curiae werden aber nicht beachtet, wenigstens
nicht der Art, daß die Bant zu Gelde käme.

Prag, 9. Febr. (Nürnb. Kor.) Gestern ist an einige
Truppenteile in Prag der Befehl zur Marschberei-
tchaft gekommen. Diese Ordre hängt natürlich mit den
Ereignissen in Polen zusammen. Bisher sind jedoch noch
keine Truppen aus ihren Stationsorten abgerückt.

Italien.

Turin, 6. Febr. (Nürnb. K.) Seit einigen Tagen be-
reits haben viele polnische Emigranten Turin ver-
lassen, um an den Ereignissen in ihrem Vaterlande thätigen
Antheil zu nehmen. Die italienische Regierung, die unter
andern Umständen aus jeder revolutionären Bewegung Nutzen
zu ziehen bemüht gewesen wäre, verhält sich den Ereignissen
in Polen gegenüber gänzlich passiv, und die offiziellen Blätter
finden wenige Worte der Anerkennung über den Ausbruch
des Aufstandes, da die Beziehungen zwischen Italien und
Rußland gegenwärtig sehr gut sind. Der Chef der polnischen
Emigration in Italien, die gegenwärtig hier sehr über die
Achsel angesehen wird, Fürst Lubomirski, hat schon längst
jede Verbindung mit dem Ministerium abgebrochen, während
er früher mit dem Baron Nicajosi auf sehr vertrautem Fuße
gestanden war.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Hr. Mirès hat heute in erster
Instanz seinen Prozeß wegen des „Constitutionnel“ und des
„Pays“ (bekanntlich Eigentum des Ex-Direktors der Eisen-
bahn-Kasse) gewonnen. Dem richterlichen Urtheil zufolge
hat Hr. v. Anshab binnen drei Tagen seine Entlassung
als Garant zu nehmen und Hr. Mirès in derselben Zeit
einen andern Garant zu bezeichnen. Es ist kein Zweifel,
daß dies Hr. Chevaller sein wird. — Die hier verweilenden
Neapolitaner tragen sich mit der Hoffnung, daß in Süd-
italien, zunächst in Neapel und Palermo, bald eine Mazzini-
stisch-Bourbonische Bewegung ausbrechen wird, von welcher
sie sich die günstigsten Erfolge für die Autonomie ihres Lan-
des versprechen. Hr. Christen ist auf 1 Jahr begnadigt
worden. Diese Willfährigkeit des Turiner Kabinetts gegen
die französische Regierung wird von den Italienern begrei-
flicher Weise übel vermerkt. — Der Kaiser und die Kai-
serin besichtigten gestern in einem Saale des Louvre die
— nebenbei gesagt, sehr mittelmäßige — Wärmorgruppe des Bild-
hauers Bela, Frankreich und Italien sich unarmend, das
Gesicht der Mailänder Damen. Hr. Nigra war anwesend.
Fürst Polignac, Schwiegerjohn des Mirès, ist in einer
Mission abermals nach Mexiko abgereist. Die Nachrich-
ten von dort bestätigen Alles, was ich Ihnen über die Sach-
lage zu Tampico sagte. Theils durch den mißlungenen
Anfall zur Vertreibung der Streifbänder, theils durch die
gleichzeitig in der Stadt selbst ausgebrochene Erhebung hat,
wie man berichtet, die 2000 Mann starke französische Gar-
nison an 600 Mann verloren. General Forey, der sich dadurch
genöthigt sah, nach Tampico und Vera-Cruz an 6000 Mann
abzuholen, verlangt dringend abermalige Verstärkungen.
Bereits bezeichnet man das 19. Infanterieregiment als für
Mexiko bestimmt; es soll demnächst eingeschifft werden. —
Jede in Paris und wird eine erläuternde Denkschrift
über seine schmutzige Angelegenheit als Broschüre heraus-
geben.

Der Herzog v. Lewis, Vormund des Grafen v. Cham-
bord und eines der einflussreichsten Häupter seiner Partei, ist
in Venedig einem Schlaganfall plötzlich erlegen. Das große
Vermögen des kinderlosen Wittwers geht an die Familie Ni-
colai über. — Wie die „France“ erfährt, hat die englische
Regierung das Verfahren ihres Gesandten in Rio-Janeiro

de Savoirt und dies dem Vertreter D. Pedro's in London
offiziell mitgetheilt. Das Schiedsrichteramt in dieser Sache
wurde dem König der Belgier übertragen und erachtet man
diesen Konflikt als beigelegt. — Dasselbe Blatt theilt mit, daß
die Note des Hrn. Drouyn de Lhuys an Hrn. Mercier
vom 9. Jan. erst mit dem Paketboot vom 17. nach Washing-
ton abgehen konnte. Dennoch hofft man schon im Lauf die-
ser Woche etwas über den Eindruck zu erfahren, welchen die-
ser neue Vermittlungsversuch Frankreichs in den Verein-
Staaten hervorbrachte. Wie es scheint, hat Hr. Mercier ge-
schrieben, daß, wenn im Frühjahr ein Waffenstillstand nicht
eingetreten ist, die Baumwollkultur aufgegeben wird, ohne
daß es möglich sei, zu sagen, ob sie je wieder aufgenommen
werden könne. — Der kranke Tänzerin Emma Livry
hat die Kaiserin eine geweihte Medaille zugesandt. — Börse
sehr fest. Rente 70.70. Cred. Mob. 1232.50 mit 32 Fr.
Hausse. Span. Mob. 905. Ital. Anl. 71.25 nach 71.40.

Rußland und Polen.

Warschau, 6. Febr. (Dresd. J.) Hier erzählen Augen-
zeugen, daß unter den Insurgenten die größte Thätigkeit
herrscht: es werden nicht nur Patronen fabrizirt, Waffen
geschmiedet, Uniformen genäht u. dgl. m., sondern es wird
täglich exercirt und an der militärischen Organisation der
Insurgentenscharen gearbeitet. Es ist sogar schon polnische
Kavallerie vorhanden, die gut uniformirt und bewaffnet ist
und sehr gute Pferde haben soll. Viele Edelleute haben ihre
Pferde freiwillig hergegeben, manche hat man erbeutet, und
250 Stück gute Pferde hat man allein im königlichen Gestüt
zu Janow weggenommen. Bei den Insurgenten sollen sich
bereits mehrere polnische Offiziere, die unter Garibaldi ge-
dient, eingefunden haben. Bis jetzt sollen die Insurgenten
ihren Anführern blinden Gehorsam schenken und die fürchter-
lichen Strapazen bei jetziger Jahreszeit mit ungläublicher
Ausdauer ertragen, ohne über ihr hartes Loos zu murren.
Sowohl in Lodz als in den kleinen Städten hielten die Insur-
genten ihren Einzug mit einer gewissen Orientierung. Voran
befanden sich die Abtheilungen mit Gewehren und Jagdflinten
bewaffnet, dann folgten Scharen mit Revolvern und Säbeln,
und zuletzt die Senfemänner, sowie mit Piken und dergleichen
Waffen versehenen Insurgenten, alle militärisch geordnet, mit
ihren Anführern an der Spitze. Gewöhnlich zog man nach
dem Markte und dann nach der Kirche, wo die Waffenweihe
von den Priestern vollzogen und ein Lebeum geungen wurde.
Am 5. Febr. wurden mit der St. Petersburger Bahn drei
Kriegsgefangene nach Warschau gebracht, und zwar Nonne n.
Diese barmherzigen Schwestern besaßen am 4. Febr. die St.
Petersburger Bahn, um zur lithauischen Grenze zu reisen.
Dort angelangt, bemerkte der wachhabende Offizier drei sehr
schwere Koffer; er fragte, wem solche gehörten; die Kommen
erklärten, es wären ihre Reisekoffer; er ließ die Koffer öffnen
und siehe da! drei Koffer mit Senfen gefüllt, die Reise-
effekten waren estamotirt.

Warschau, 7. Febr. (Dresd. J.) Im Lauf des gestri-
gen Tages wurden mehrere Ertragsige mit Militär mit der
Warschau-Wiener Eisenbahn nach Sterniewice befördert, an-
geblüht um die Insurgenten aus den Wäldern bei Radziviloff
zu vertreiben und die dort abgebrannte Eisenbahnbrücke wie-
der aufzubauen. — Die St. Petersburger Eisen-
bahn ist wieder hergestellt und stark mit Militär besetzt,
inzwischen wurde vorgestern ein aus St. Petersburg antommen-
der Zug von Insurgenten angehalten und durchsucht. Die
im Zuge befindlichen sieben Offiziere und mehrere Kosaken
wurden entlassen, nach den Wäldern abgeführt und der
Zug nach Warschau abgelassen. Die Polen sollen nämlich
den russischen höheren Offizieren erklärt haben, daß man sie
irrtümlich Räuber und Banditen nenne, sie seien polnische
Soldaten, die für die Befreiung ihres Vaterlandes kämpften;
da aber die russische Regierung droht habe, jeden Insurgen-
ten mit dem Tode zu bestrafen, so seien sie gezwungen, eine
Grausamkeit mit der andern zu vergelten, und würden für
jeden kriegsgerichtlich hingerichteten Polen zehn russische
Köpfe fallen lassen. Den mit Militär abgeordneten Ertra-
gigen wurde eine besondere Lokomotive zur Rekognoszirung
vorausgeschickt. Auf jeder Lokomotive gab man dem Waschi-
nisten eine Eskorte von mehreren Soldaten mit geladenen
Gewehren unter Androhung augenblicklicher Erschießung,
falls der Waschinist es wagen sollte, auf ein Signal des
Konduktors oder der Insurgenten den Zug anzuhalten.
Heute erzählte man, daß die hiesigen jungen Bantiers Na-
wicz und Goldstand von russischem Militär arretirt worden
sind. — Das hiesige Central-Nationalkomitee hat
dieser Tage durch gedruckte Proklamationen angezeigt, daß
es, Angesichts der wichtigen Vorgänge, die sich in der Pro-
vinz vorbereiten, sich nach dem Kampfsplaz begeben müsse,
und daß es in Folge dessen an seiner Stelle für die Residenz
einen besondern Chef (Maczelnik Miazira) installirt habe, der
mit den nöthigen Vollmachten ausgerüstet sei, und dessen Be-
fehle gleich denen des Centralkomitee's zu betrachten seien.
Der Städtchef hat nun gestern verordnet:

1) Daß viele junge Leute, die ihre Zeit und ihr Geld nutzlos hier ver-
schwenden, sich unverzüglich nach ihren betreffenden Wohnorten zu be-
geben haben, um nach ihren Kräften für die heilige Sache des Vaterlandes
zu wirken; 2) da die Nationalarmee von allen Seiten Zuzug erhält, bei
der jetzigen rauhen Jahreszeit aber nur kräftige und gesunde Männer die
Strapazen des Krieges ertragen können, so wird den Bewohnern der
Hauptstadt kundgethan, daß junge Leute unter achtzehn Jahren in der
Nationalarmee nicht aufgenommen werden können.

Unter diesem gedruckten Befehl befindet sich ein Siegel mit
dem polnisch-lithauischen Wapen und der Aufschrift: „Natio-
nalregierung, Maczelnik der Hauptstadt.“
Das Standrecht fordert bereits vielfache Opfer. Am 4.
sollten in Petrikau vier Todesurtheile durch Erschießen voll-
zogen werden, welche der Großfürst-Statthalter gestern unter-
zeichnet. Der eine ist ein russischer Offizier, Neffe eines in
Petrikau stehenden Obersten, der andere ein Oberförster, der
dritte ein Geistlicher und noch ein vierter, welcher mit Waffen
in den Händen gefangen wurde.

Ägypten.

Alexandria, 3. Febr. Der Vizekönig ist gestern
hier angekommen. Er gab dem französischen Konsul wegen
Mißhandlung eines Suezkanal-Beamten, französischen Unter-
thans, glänzende Genugthuung.

Baden.

* **Karlsruhe**, 11. Febr. Gestern hat im Großh. Hoftheater ein
Maskenball — der einzige, welcher (wohl in Rücksicht auf die kurze
Dauer der diesjährigen Karnevalszeit) statthaft scheinen mochte — statt-
gefunden. Derselbe war eben so zahlreich besucht, als er heiter ausfiel.
Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin
sahen einige Zeit dem bunten Treiben von der großh. Hofloge aus zu.

* **Pforzheim**, 10. Febr. Die Wahl eines ersten Bür-
germeisters für hiesige Stadt, die durch den Rücktritt des Hrn.
Oberbürgermeisters Zerrenner nothwendig geworden und auf Donner-
stag den 19. d. M. anberaumt ist, nimmt gegenwärtig das allgemeine
Interesse in Anspruch. Nachdem anfänglich von verschiedenen Kandi-
daten die Rede war, scheint es sich nun vorzugsweise um die Wahl zwi-
schen 2 Persönlichkeiten zu handeln, die von verschiedenen Seiten
für die vakante Stelle in Vorschlag gebracht werden. Hoffen wir, daß
ein glückliches Resultat erzielt und daß namentlich ein Mann erwählt
werde, der im Geiste seines Vorgängers die Verwaltung unseres aus-
gedehnten Gemeinwesens zu leiten in der Lage ist.

Heidelberg, 8. Febr. (Frbgr. Btg.) Die Richtung des schon
seit einiger Zeit beabsichtigten neuen Fahrweges auf das Schloß
ist jetzt abgeleitet. Der Weg wird in der Gegend des Hausackers, vor
dem Karlsruher, beginnen und auf den Wolfsbrunnen-Berg hinauf und
von da in das Schloß führen. — Theaterdirektor Widmann hat die
Leitung der hiesigen Bühne auch für den nächsten Winter vertragsmäßig
übernommen. — An einen hier verbliebenen Polen sind Briefe aus
dessen Heimath eingetroffen, wornach sich Mikroslawski wirklich in Polen
befindet und die ausländische Bewegung nach und nach zu einer allge-
meinen wird.

o Aus dem Amtsbezirk Kork, 10. Febr. Vorgestern
wurde eine öffentliche Generalversammlung des landwirthschaftl.
Bezirksvereins Kork in dem stattlichen Rathhause zu Legeles-
churst gehalten. Es mögen gegen 100 Personen anwesend gewesen
sein. Der Vorstand des Vereins, Hr. Domänenverwalter Forstner
in Kork, eröffnete die Verhandlungen mit einer Uebersicht über den
Stand der Kasse und die Zahl der ordentlichen Mitglieder. Ungeachtet
letztere zur Zeit erst 91 beträgt, stehen die Finanzen doch so günstig,
daß der Verein in dem laufenden Jahr über mehr als 300 fl. zu verfügen
hat. Man beschloß, davon beiläufig 20 fl. dem Vorstand zur Erweiterung
der Vereinsbibliothek zu überlassen. Sodann wurden Preise ausgesetzt für
zweckmäßige Anlage von Dünggruben, woran es noch häufig fehlt, mit
und ohne Pfluhpumpen, und für Selbstzucht von, dem Bedürfnis der
Gegend entsprechendem Rindvieh. Zugleich ernannte man auf Antrag
des Hrn. Amtmanns Frech eine Kommission, bestehend aus einem
Thierarzte, einem Metzger und einem tüchtigen Landwirth, welche jäh-
rlich das Faselvieh des Bezirks besichtigen soll, um fehlerhaftes zu entfer-
nen und die Anschaffung von brauchbarem zu fördern. Weniger An-
klang fand der Vorschlag einer allgemeinen Einführung der Kübelfütte-
rung bei den Rälbern. Die Mehrheit der Anwesenden hielt dafür, daß
zur Schlachtung bestimmte Rälber durch das Säugen an der Mutter am
besten gedeihen, während die Kübelfütterung bei den zur Nachzucht aus-
ersehenen vorzuziehen sei. Eben so wenig drang die Empfehlung der eng-
lischen Schweine durch. Man hält nach angebl. gemachter Erfahrung die
landsübliche Race in mehrfacher Beziehung für geeigneter. Auch die Ver-
besserung der Weideplätze kam zur Sprache. Man erkannte an, daß überall,
wo dies noch fehle, durch Anpflanzung von Bäumen für entsprechenden
Schatten zu sorgen sei. Das lebhafteste Interesse erregte eine Mittheilung
des Vorstandes über die, wenn wir nicht irren, Hofbauer Föchle'sche Dresch-
maschine. Den Winter über hatte unser landwirthschaftl. Publikum Ge-
legenheit gehabt, sich mit dem Waschinendreschen etwas näher bekannt zu
machen. Eine durch Dampf getriebene Maschine war längere Zeit mit
gutem Erfolg in Legelesburt thätig gewesen. Die Föchle'sche Maschine soll
nun der mitgetheilten Beschreibung zufolge sich durch Einfachheit der Kon-
struktion, billigen Preis und sehr vortheilhafte Resultate auszeichnen, so
daß man beschloß, eine solche zu Versuchen innerhalb des Bezirks auf
Kosten des Vereins anzukaufen. Wenn das, was Föchle, v. Babo in seiner
interessanten Beschreibung des Gutes Eilienthal von einer Dreschmaschine
angibt, daß nämlich bei 20,000 Garben 386 fl. gewonnen werden, die Er-
fahrung auch von der Föchle'schen Maschine bestätigt, so ist ihre Zukunft
gesichert. Die meisten größern Landwirthe sind geneigt, sich dieselbe an-
zuschaffen. Schließlich wurde noch der Stand der Felder als zu den besten
Hoffnungen berechtigt bezeichnet. Weder von der Witterung, noch von
Ungeziefer hat die Saat bis jetzt gelitten.

Bermischte Nachrichten.

— **Stuttgart**, 10. Febr. (N. Tgl.) Dem Vernehmen nach
soll der von Moritz Wohl in Sachen des Handelsvertrags aus-
gearbeitete Bericht 42 Druckbogen umfassen.

— **Wiesbaden**, 7. Febr. (Frb. Btg.) Die von dem provisorischen
Auschuß des Nassauischen Reformvereins an die Bürger unseres
Landes gerichtete Proklamation hat gestern die Presse verlassen und
ist bereits in das Land verendet worden.

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 12. Febr. 1. Quartal. 22. Abonnements-
vorstellung. **Die Musquettiere der Königin**; Oper in
3 Akten, von Halevy.

Freitag 13. Febr. 1. Quartal. 23. Abonnementsvor-
stellung. **Günstige Vorzeichen**; Lustspiel in 1 Akt, von
A. Benedix. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: **Eine
franke Familie**; Schwank in 3 Akten, von G. v. Moser
und v. Drofi.

Sonntag 15. Febr. Mit allgemein aufgehobenem Abon-
nement. Zum ersten Male: **Das Gefangensest im Beyer-
ter Walde**; humoristisches Lokalbild mit Gesang in 4 Akten,
von Herrmann Goll. Die Musik arrangirt von Friedrich
Krug.

